

Nagorno-Karabakh's Gathering War Clouds

Ein Kurzkomentar

VON CHRISTIAN KOLTER

„Die Ursache ist blind und notwendig, die Schuld ist sehend und frei.“ (Karl Jaspers, Die Schuldfrage)

Im Juni dieses Jahres ließ die International Crisis Group (ICG), deren Kommentare den Karabach-Konflikt seit etlichen Jahren nicht ohne Einfluss begleiten, einen weiteren Report zu Entwicklungsstand und Lösungsperspektiven des Konfliktes folgen.¹ Darin warnt sie unter weitgehender Fortschreibung altbekannter, ICG-typischer Deutungsmuster sowie (vorerst) gescheiterter Kompromissvorschläge und Vermittlungsrahmen (Madriider Prinzipien) vor einem neuen Krieg. Damit offenbart der aktuelle ICG-Report – vor dem Hintergrund des April-Krieges 2016 und der seitdem ausgesetzten Verhandlungen – im Vergleich zu bisherigen ICG-Kommentaren einen (noch) problematischeren Charakter, der von fahrlässig bis allzu dienstefrig reicht. Nachweis, Erklärung und Einordnung dieses Charakters stehen im Mittelpunkt folgender Kurzanalyse.

Situationseinschätzung und Neutralitätsverständnis der ICG

Wie ein roter Faden zieht sich durch den ICG-Report die Neigung, den offiziellen oder repräsentativen Einschätzungen der aserbaidischen Seite zu folgen, denen der armenischen Seite jedoch skeptisch bis ablehnend gegenüberzustehen. So erklärt die ICG den April-Krieg 2016 zu einem militärischen und politischen Erfolg Aserbaidischans (vgl. S. 2ff.), der zu einer tatsächlichen Änderung des „status quo on the ground“ (S. 8) geführt habe, wobei der eigenommene Hügel Lalatapa (nahe der Grenze zum Iran) zu einem strategisch entscheidenden Berg wird (vgl. S. 3) – und das im Nordosten der NKR gelegene Dorf Talysh zur dauerhaften aserbaidischen Kriegseroberung (vgl. S. 5/Karte), ungeachtet dessen, dass es im

¹ International Crisis Group, Europe Report N° 2441, „Nagorno-Karabakh's Gathering War Clouds“, URL: <https://www.crisisgroup.org/europe-central-asia/caucasus/nagorno-karabakh-azerbaijan/244-nagorno-karabakh-gathering-war-clouds> (1.6.2017)

April 2016 nach kurzzeitigem Verlust von den karabach-armenischen Streitkräften zurückerobert wurde (heute wieder von armenischen Zivilisten bewohnt, wenn auch von weniger Menschen als zuvor). Völlig ausgeblendet wird im Report, dass die (karabach-)armenische Seite, bei allen Fragen und Abstrichen, gute Gründe hat, den Ausgang des April-Krieges zumindest als militärischen Teilerfolg zu betrachten: als gelungene Zurückschlagung eines massiven Überraschungsangriffs durch die weitgehende Zurückdrängung der aserbaidischen Streitkräfte auf ihre Ausgangspositionen. Stattdessen meint die ICG, als Reaktion der armenischen Bevölkerung vor allem Niedergeschlagenheit



und Misstrauen in die eigene Führung erkannt zu haben (vgl. S. 12ff.). „Folgerichtig“ erkennen die (anonymisierten) ICG-Autoren auf aserbaidischer Seite ein gefestigtes Vertrauen in die eigene Armee, eine Unterstützung der Bevölkerung für Präsident Alijew auf Rekordniveau sowie deren gewachsenen Appetit auf weitere militärische Unternehmungen (vgl. S. 3, S. 8ff.). Demgegenüber fehle es für den Kriegsfall auf karabach-armenischer Seite an Ressourcen und Logistik, an medizinischer und ökonomischer Infrastruktur usw. (vgl. S. 7 und 12). Überhaupt sieht die ICG die aserbaidische Seite für den nächsten Krieg besser gerüstet als die armeni-

sche: nicht nur sei das aserbaidische Waffenarsenal dem armenischen klar überlegen (vgl. S. 4), auch sprächen Aserbaidischans demographisches Übergewicht und dementsprechend höhere Truppenstärken für Bakus gestiegene Chancen in einem erneuten Waffengang (vgl. S. 4 – wobei auffällt, dass die ICG dieses Übergewicht mit 4:1 bis 5:1 quantifiziert und sich dabei erneut auf tendenziöse aserbaidische Angaben verlässt, die in diesem Fall bedeuten, Abzüge an den offiziellen Bevölkerungszahlen aufgrund von (temporärer) Emigration nur auf armenischer Seite vorzunehmen; bei unvoreingenommener Berechnung käme man eher auf ein Verhältnis von 3:1 bis 3,5:1). Letztlich „spielt“ der aktuelle ICG-Report mit einer Droh- und Einschüchterungsrhetorik an die Adresse der Karabach-Armenier – als „subtile“ Aufforderung zu einseitigen Gebietsabtretungen („umliegende“ Gebiete), die mithin so weit reichen sollen, dass sie auf Kapitulation hinausliefen. Hingegen weiß die ICG über konflikt- und kriegsrelevante Probleme und Legitimationsdefizite der aserbaidischen Seite so gut wie nichts zu berichten. Widerspruch und Opposition zu Präsident Alijew machten sich allenfalls bemerkbar, wenn es darum geht, noch aggressiver vorzugehen und Berg-Karabach „heimzuholen“ (vgl. S. 8ff.). Leider behauptet die ICG nicht nur, dass die innenpolitische Situation Aserbaidischans so sei, sondern suggeriert auch, dass diese Situation aufgrund der „armenischen Okkupation“ nicht anders sein könne. Noch die aggressivsten „Argumente“ aserbaidischer Konfliktpolitik wie die Behauptung, nicht nur Berg-Karabach, sondern auch die Republik Armenien seien, historisch gesehen, aserbaidische Territorien, werden im aktuellen ICG-Report durch die vermeintliche Feststellung affirmiert, dass Aserbaidischans erst durch den April-Krieg „gezwungen“ worden sei, seine Rhetorik derart zu verschärfen (vgl. S. 23) – anstatt zu konstatieren, dass die Repräsentanten des aserbaidischen Staates seit längerem derartige „Erkenntnisse“ verbreiten, die zusammen mit anderen Kriegsdrohungen und Provokationen (regelmäßige und immer eklatantere Waffenstillstandsverletzungen, Skandale um Safarov, Aylisli etc.) zur Vorgeschichte der aserbaidischen Militärangriff im April 2016

gehören! Das Neutralitätsverständnis, das sich im ICG-Report manifestiert, ist also mehr als fragwürdig. „Although this report takes into account the parties’ key legal as well as political narratives and positions, it does not advocate any particular stance in the ongoing dispute. It also acknowledges that the current population of de facto Nagorno-Karabakh – which the report refers to as Nagorno-Karabakh society – does not include ethnic Azerbaijani internally displaced persons (IDPs) who fled the territory during the conflict in the 1990s.“ (S. 1) – Der explizite Neutralitätsanspruch der ICG wird sogleich durch die Aussage widerlegt, (verhandlungsrelevante) Flüchtlinge und IDP’s gebe es nur auf aserbaidisch-ner Seite. Umgekehrt wartet die ICG bis heute auf die *paritätische* Verurteilung (bzw. Nicht-Verurteilung) von Kriegsverbrechen vom April 2016 durch den EGMR (vgl. S. 7).

Interpretation der Begriffe „substanzielle Gespräche“ und „Kompromiss“ durch die ICG

„Substanzielle Gespräche“ zur Konfliktregulierung, ein von der aserbaidisch-ner Diplomatie sehr geschätzter Ausdruck, hätten laut ICG vor allem drei Themen zu umfassen: „...returning some Armenian-controlled lands in the conflict zone to Azerbaijan’s direct control, and addressing the status of the rest of the Armenian-populated disputed area as well as security arrangements in the whole conflict region.“ (S. I) – Für die ICG steht also fest, dass „substanzielle“ Gespräche und Verhandlungen von armenischer Seite die „Rückgabe umliegender Gebiete“ erfordern, während der zukünftige Status Berg-Karabachs unbestimmt bleiben könne, was den Schluss zulässt: Die ICG hält – im Hinblick auf eine tatsächliche Kompromissfindung – einseitige armenische Gebietsabtretungen und die Einhaltung der 1994 unterschriebenen Waffenstillstandsvereinbarung (oder die Öffnung der Grenzen) durch die aserbaidisch-ner Seite für gleichwertig und komplementär! Maßnahmen zur Stärkung des Waffenstillstandsregimes seien erst dann durchsetzbar, wenn „substanzielle Gespräche“ zu „substanziellem Fortschritt“ geführt hätten (vgl. S. 26-29). Mit einem solchen Szenario, bei dem sich die ICG einmal mehr mit der aserbaidisch-ner Regierung einig weiß, wird sich die armenische Sei-

te offenkundig nicht abfinden: „Yerevan will not agree to substantive discussions until CSBMs [Confidence and Security Building Measures] are addressed; Baku will balk at implementation of confidence-building measures without at least some dialogue on substantive issues.“ (S. 29) – Die inszenierte Äquidistanz, die suggeriert, die entsprechenden ICG-Kompromissformeln würden alle Konfliktparteien mit Zumutungen gleichen Ausmaßes konfrontieren, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die ICG die armenische Seite als „kompromisslosen Sieger“ von 1994 betrachtet, der heute durch wirtschaftliche, demographische u.a. Probleme bedroht sei – und daher die meisten Zugeständnisse zu machen habe.

ICG-Empfehlungen an die Ko- Vorsitzenden der Minsker Gruppe

„Basic principles of any viable settlement are well known: variants of a land-for-status formula coupled with strong international security guarantees. But these are predicated on mutual concessions that neither party shows any interest in making. Instead, positions have hardened since April 2016.“ (S. II) – Abgesehen davon, dass es wenig Sinn hat, die Verhärtung der Positionen als Folge des April-Kriegs 2016 (und nicht vielmehr als dessen Ursache) zu beschreiben, ist es abwegig, fehlende internationale Sicherheitsgarantien durch die aktuelle Feindseligkeit der Konfliktparteien zu erklären (als bezöge sich die Idee externer Sicherheitsgarantien nicht exakt auf solche Fälle!). Vielmehr sind Russland, Frankreich und die USA als Ko-Vorsitzende der Minsker Gruppe (MG) nach wie vor nicht bereit, Sicherheitsgarantien zu übernehmen, da zwischen ihnen zu wenig Einigkeit über die politische Zukunft der Konfliktregion herrscht. „Both the U.S. and France recently have gone through complicated political transitions, and suspicion of Russian motivations – in Baku, Yerevan and elsewhere – remains high. But diplomatic paralysis would be too risky and costly, and time for effective mediation is running out.“ (S. III) – Ein durchaus nachvollziehbarer Aufruf der ICG an die Diplomatie zur Eile, der jedoch angesichts der problematischen Kompromissvorstellungen der ICG *und* der Ko-Vorsitzenden der MG sowie aufgrund der gegenwärtigen Dynamik und Instabilität internationaler Beziehungen nicht frei von Drohungen und Bedrohungen ist. Zwar ist

der Empfehlung, die Ko-Vorsitzenden mögen ihr koordiniertes Vorgehen zur Verhinderung eines weiteren Krieges beibehalten und verstärken (vgl. S. 29), beizupflichten, doch ist ebenso daran zu erinnern, dass ein solches Vorgehen den April-Krieg 2016 nicht verhindert hat und auch daher die Madrider Prinzipien zumindest einer Revision zu unterziehen hätte (dergestalt, dass es nicht mehr möglich ist, im Namen eines Kompromisses die Zukunft Berg-Karabachs innerhalb der territorialen Integrität Aserbaidisch-ners zu sehen).

Fazit

Wohlwissend, dass direkte Positionierungen leichter diskreditiert werden können, betreibt die ICG eine indirekte Parteinahme für Baku, um einer vermeintlich alternativlosen Konfliktlösung zum Durchbruch zu verhelfen. Implizit stellen die Kompromissvorstellungen der ICG die aserbaidisch-ner Seite als Opfer dar – und die armenische als „kompromisslosen Sieger“, der zur „Vernunft“ kommen oder gebracht werden soll. Diese Sicht begünstigt den nächsten Krieg; in ihr werden alle Fragen und Antworten zu Kausalität und Verantwortung im Karabach-Konflikt (1918-23, Februar 1988, Frühjahr 1991, Dezember 1991, April 2016 etc.) als inkompatible Narrative der Konfliktparteien betrachtet, zu deren Vermittlung und Überwindung (vermeintlich) neutrale oder externe Beobachter nichts beizutragen haben, außer zwischen den Konflikt Narrativen eine begriffslose Parität und Balance zu halten. So bliebe als „Lösungsperspektive“ einmal mehr nur das vermeintliche Recht des vermeintlich Stärkeren. Mit der „effektiven“ Exkulpation der Kriegspolitik, des Maximalismus und Autoritarismus Aserbaidisch-ners betreibt die ICG eine opportunistische Wette auf die Zukunft des Karabach-Konfliktes als realpolitische Teleologie; durchaus ein Lehrstück, wie man sich als „seriöser“ Berater und Vermittler im Konflikt selbst disqualifiziert, indem man zum einen Kriterien folgt, die man nicht in gleicher Weise auf die verschiedenen Konfliktparteien anwendet, und zum anderen sich die entscheidenden Kriterien von einer einzigen Konfliktpartei (vor)geben lässt – was in beiden Fällen dazu führt, dass man „seine“ Kriterien letztlich weder demonstrieren noch rechtfertigen kann.

Zur Person: Christian Kolter, Geograph und Soziologe, Leipzig.